

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 2 (1880)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.



Abonnement:
Bei Franto-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich " 3. —
Vierteljährlich " 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemein-
nützigen Frauenkreises.

Insertion:
15 Centimes per einpaltige Petitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint jeden Samstag.

Publikationen
welche man franto einzusenden an
die Expedition der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in St. Gallen

Verlag und Expedition
von Altwegg-Weber z. Treuburg
in St. Gallen.

St. Gallen.

Motto: Stets freude zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schlicke als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 2. Oktober.

Mit Nr. 40 beginnt das **vierte Quartal** der „Schweizer Frauen-Zeitung“. — Das Blatt wird unsern werthen Abonnenten, welche dasselbe direkt unter Adresse beziehen, unverlangt auch weiter zugesandt.

Post-Abonnenten, die nur für das dritte Quartal bezahlt haben, wollen bei ihren Postämtern ungesäumt neue Bestellung machen, damit keine Verzögerung in der Expedition eintritt.

Neu eintretenden Abonnenten können die Nummern des dritten Quartals auf Verlangen nachgeliefert werden, soweit der kleine Vorrath noch reicht.

Verlag der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Grundsätze in der künstlichen Ernährung des Kindes im ersten Lebensjahr.

(Von Dr. med. G. Custer.)

In Anbetracht des Umstandes, daß über die Regeln, welche nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft und den Resultaten der Erfahrung in der künstlichen Ernährung des Kindes im ersten Lebensjahr aufgestellt werden müssen, noch keineswegs Klarheit und Uebereinstimmung herrschen, erweisen wir jungen Mütter und solchen, die es werden wollen, vielleicht einen Dienst, wenn wir diese Frage einer zusammenhängenden, wenn auch nicht erschöpfenden Betrachtung unterziehen.

Es ist eine bekannte, sehr zu bedauernde Thatsache, daß in unserer Zeit die Beispiele der naturgemäßen Ernährung der jüngsten Weltbürger an der Mutterbrust immer seltener werden; auch der beste Ersatz dafür, eine gesunde Amme, kommt aus sehr verschiedenen Gründen bei uns, besonders in den unbemitteltesten Klassen, nur sehr ausnahmsweise in Anwendung. So sieht sich denn die bedrängte Mutter genöthigt, zu andern Ersatzmitteln der natürlichen Ernährungsquelle zu greifen, und die spekulative Richtung unserer Zeit hat sich durch eine Anzahl von chemischen Präparaten für die Muttermilch bestrebt, sie aus der Verlegenheit zu befreien, ob im Nutzen und Interesse der gesunden,

normalen Entwicklung der lieben, kleinen Welt, ist freilich eine andere Frage. Auch im Inseratentheile der „Schweizer Frauen-Zeitung“ kann die freundliche Leserin stets eine reiche Auswahl von solchen „Surrogaten“ für die Mutterbrust ausgekündigt sehen, von den verschiedenen sortenreichen Milchsorten bis zu den Kindermehlen der mannigfaltigsten Firmen, von denen manchmal eines pomphaft sogar ein „vollkommener Ersatz“ für die Muttermilch sein will. Die heutzutage sich so breit machende Reklame hat sich auch dieses Gegenstandes in verderblicher Weise bemächtigt und so das Natürliche vielfach in das Unnatürliche verkehrt. Der beste Beweis hierfür liegt in den Worten, mit welchen ein sonst berühmter Professor der Medizin das so verbreitete Reife-Mehl empfahl: „Hat die Mutter keine Milch, so ist das Milchpulver von Reife weitaus die beste ausschließliche Nahrung des Säuglings in den ersten Lebensmonaten.“ Die Beschaffenheit der noch unentwickelten Verdauungswerkzeuge des Kindes in seiner ersten Lebenszeit, daneben die vielfältigen Versuche, ausgedehnten Erfahrungen und namentlich die in neuester Zeit systematisch durchgeführte Wägungen der Kinder bei den verschiedenen Methoden der Ernährung, lassen das Unrichtige obiger Behauptung und der daraus sich ergebenden praktischen Folgerungen schlagend erkennen.

Gegen die so vielfach auch in besseren Familien vorkommende Ernährung der Säuglinge in den ersten paar Monaten mittels mehlsaltiger Substanzen spricht entschieden der Umstand, daß der Verdauungsapparat der Kleinen im ersten Vierteljahr noch nicht im Stande ist, das Stärkemehl in den verschiedenen dargereichten, wenn auch ganz dünnflüssigen Breien gehörig zu verarbeiten. Vielfache Untersuchungen haben nämlich dargethan, daß die Speichel absondernden Drüsen der Neugeborenen noch nicht recht entwickelt sind, und in Folge davon auch nicht funktionieren können wie später. Es sind dies die Speicheldrüsen, die ihren Saft in den Mund ergießen, und besonders die große, hinter dem Magen gelegene Bauchspeicheldrüse, deren Produkt in den Dünndarm gelangt. Die Säfte oder Sekrete dieser Drüsen sind aber unumgänglich nothwendig, um das unlösliche Stärkemehl in lösliche und für die Ernährung des Blutes und sämmtlicher Körpertheile verwertbare Stoffe umzuwandeln. Die große Lehrmeisterin Natur gibt also selbst den deutlichsten Fingerzeig, wie unnatürlich es ist, ein neugeborenes Kind von Anfang an mit Mehl- oder Reisbrei, Zwiebacksuppen oder Kinder-

mehl aufzupäppeln, anstatt zum naheliegendsten und naturgemähesten Ersatz für die Muttermilch zu greifen, der uns in frischer, gesunder Thiermilch geboten wird, deren Beschaffung besonders in größeren Städten eine Hauptaufgabe der öffentlichen Gesundheitspflege sein muß.

Es sei also oberster Grundsatz für die künstliche Ernährung der Säuglinge, immer und überall zunächst Kuhmilch wenigstens zu versuchen, und erst dann, wenn dieselbe, in richtiger Weise verändert und den Verdauungssäften und Kräften des jungen Sprößlings angepaßt, nicht vertragen wird, zu einem Surrogat der Milch zu greifen.

Allerdings gibt es Fälle, aber diese gehören glücklicherweise doch zu den Ausnahmen, wo die zweckmäßig verdünnte Kuhmilch den Darm des Kindes reizt, Erscheinungen von übermäßiger Säure- und Gasbildung, Koliken und abnorme Stühle hervorruft. Selbst hier greife man aber nicht sofort zu einem künstlich zubereiteten Nährmittel, zu einem Kindermehl u. dgl., sondern erforsche genau, woran es liegt, daß die Kuhmilch nicht bekommt. Man frage nach der Fütterungsweise der Kühe (trockene, also Heufütterung, liefert die zuträglichste Milch), verwende nur Milch, die ein Gemisch des Ertrages aller Kühe eines Stalles ist, indem diese Durchschnittsmilch die gleichmäßigste Nährflüssigkeit darstellt. Die Mutter prüfe, bevor die Milch verwendet wird, mit einem Stück blauen sog. Reagenspapiers (das von jedem Apotheker zu bekommen ist), ob jene nicht übermäßig sauer sei, wobei das Papier stärker geröthet wird. Ist dies wirklich der Fall, so vermische man jede Portion mit 1 bis 2 Eßlöffel Kalkwasser*). Nie verwende man die Milch roh, sondern stets auf Siedehitze erwärmt. Durch dieses Verfahren verliert sie davon einen Theil ihrer Säure und werden dadurch am ehesten allfällige Keime in derselben, Pilze oder Stoffe, durch die schon ansteckende Krankheiten verschleppt wurden, zerstört. Um möglichst zu verhüten, daß im Magen des Säuglings eine Gerinnung des Käsestoffes der Kuhmilch in großen, schwerverdaulichen Klumpen geschehe, ist es dringend zu empfehlen, die Kuhmilch statt mit Wasser, wenn sie so nicht vertragen wird, mit dem dünnen Schleim von Hafersgrüße oder Gerstenschleim in richtiger Weise zu vermengen. Letzteren wähle man besonders bei Neigung

*) Selbst ganz frisch gemolken, ist Kuhmilch oft schon sauer, und wird es in der Regel sehr rasch nachher, während Frauenmilch höchst ausnahmsweise das blaue Papier schwach röthet.

zu Durchfällen; für Kinder im ersten Monat im Verhältnis von 1 Teil Milch zu 3 Teilen Schleim; im zweiten Monat im Verhältnis von 1:2; im dritten Monat 1:1, im vierten Monat 2:1 und vom fünften Monat an die Milch pur. Versuche haben ergeben, daß durch dieses Mittel der für die Blutbildung und Ernährung des Körpers so wichtige stickstoffhaltige Käsestoff der Kuhmilch in ähnlicher Weise wie derjenige der Frauenmilch, d. h. in feinere, lockere Massen gerinnt, also in einer Form, die für die verdauende oder auflösende Wirkung des Magensaftes günstigere Verhältnisse darbietet. Zu der jüngsten Zeit hat der Chemiker Kunz in Wattwil ein Präparat empfohlen, welches er Laktin heißt und das den gleichen Zweck erfüllen soll, die Kuhmilch in weichern und kleineren Klößen gerinnen zu machen. Da aber das Kämlische auf die oben angegebene Weise erreicht werden kann, so hat man keine Veranlassung, etwas Natürliches gegen ein feiner genaueres Zusammengehörig nach unbekanntes Surrogat zu vertauschen. (Schluß folgt.)

Der erste Schritt zur Besserung ist die Einsicht.

Der in unsern Augen bedeutendste vaterländische Männer-Verein — die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft — hat am letzten 20. September seine Jahresversammlung in Zug gehalten. Seine Verhandlungen haben gewöhnlich auch Interesse für die Frauen. So z. B. bildete für seine Versammlung in Luzern (1877) ein Referat über die „Gründung einer Schweizer Rettungsanstalt für verwaiste Mädchen und die Errichtung von Vereinen für Versorgung der aus der Anstalt entlassenen Mädchen“ (Referent: Pfarrer Fischer in Narau) den Hauptverhandlungsgegenstand und es freute uns, damals unter den theilnehmenden Zuhörern auch einige Frauenzimmer aufzählen zu können. Seither ist eine derartige Anstalt für den katholischen Theil durch Kapitalschwendung eines Evangelischen in Zürich zu Stande gekommen, allerdings nicht ganz nach dem Sinne der Gesellschaft, doch dürfte und konnte man diese namhafte Schenkung nur in der bestimmten Weise verwerten. Diese Anstalt befindet sich nun in Richterswil am Zürichsee, wo ein Fabrikbesitzer diesen Mädchen genügende Beschäftigung bieten will.

In der diesjährigen Versammlung in Zug referierte Hr. Dr. Hürlimann von Unterägeri über die Ergebnisse der sanitarischen Rekrutenprüfungen in der Schweiz. Der Stand dieses Thermometer unserer Volkskraft wird wohl auch sämtliche Schweizermütter; und Solche, die es werden wollen, interessieren; in Bestätigung unserer in diesen Blättern schon vielfach gegebenen Nachschläge und Winke müssen wir aber auch von dieser Seite das böse Resultat konstatieren: man habe es in vielen Gegenden der Schweiz mit einer statistisch nachweisbaren Abnahme der Volkskraft zu thun.

Als die wichtigsten Ursachen dieser schlechten Ergebnisse der sanitarischen Untersuchung wird gleich unserer Anschauung ebenfalls angeführt:

- 1) Einseitige, mangelhafte Ernährung aller Altersklassen beider Geschlechter; Verdrängung guter Nahrungsmittel durch einseitig nährende und reizende Speisen und Getränke.
- 2) Frühzeitige Ausnützung der Geistes- und Körperkräfte bei vielen Berufsständen.
- 3) Schlechte Wohnungsverhältnisse, Mangel an Luft und Licht in Arbeits- und Schlafzimmern, Schullokale und Fabriksälen.
- 4) Fehlerhafte Kleidung, namentlich unrichtige Fußbekleidung; Verwechslung der Jugend.
- 5) Schlechtmüthige Jugendzucht, mangelhafte Ueberwachung der Jugend in späteren Jahren.
- 6) Vererbung der krankhaften Körper- und Geistesanlagen von Generation auf Generation; Ueberbevölkerung.

Der gleiche Referent machte folgende Vorschläge zur Hebung der Volkskraft:

- 1) Allgemeine unentgeltliche Belehrung unseres Volkes über die wichtigsten Lebensbedingungen.
- 2) Einführung der Hygiene (Gesundheitslehre) als Unterrichtsfach in den Kantonschulen und den Seminarien der Lehrer und Lehrerinnen, in die Lehrbücher der Sekundar- und der oberen Volksschulen.
- 3) Die Unterrichtsräume im Allgemeinen, die Unterrichtsgegenstände, die Vestibulation in den Schullokale, der Unterrichtsplan und die Unterrichtsdauer sollen mit den Anforderungen der Gesundheitspflege in Uebereinstimmung gebracht werden.
- 4) Auf dem Gebiete der Sittenpolizei ist eine größere Anstrengung von Seite des Staates notwendig.
- 5) In den meisten Kantonen treffe man eine ungenügende Sanitätspolizei.

Die anwesenden 120 Mitglieder faßten dann folgende Beschlüsse: Es sei dahin zu wirken, daß 1) die Ursachen der wichtigsten Volkskrankheiten bekannt werden; 2) daß das Interesse für die Grundsätze der öffentlichen Gesundheitspflege unter Volk und Behörden geweckt werde; 3) die Zentralkommission sei eingeladen, dieser Angelegenheit ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

An Unterstützungen wurden bewilligt: Fr. 2000 für Erweiterung des Nützlichkeits; je Fr. 500 für Förderung des Fortbildungsschulwesens und von Hochschulfürjen; Fr. 800 für Unterstützung der Arbeiten von Fachmännern auf dem Gebiete der Schulstatistik. — Und zum Schluß wurde noch bestimmt, die Leitung der Anstalt für verwaiste Mädchen in Richterswil einem Elternpaare (nicht Ordensschwestern) zu übertragen.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ freut sich der angeführten Beschlüsse dieser notablen Gesellschaft recht aufrichtig, und zwar mit einiger Berechtigung, weil die behandelte Thematik mit unsern bisher verfochtenen Grundsätzen und der Tendenz unseres Blattes so ganz und gar übereinstimmen.

Es mag vielleicht schon hie und da unsern lieben Lesern und Leserinnen auffallend vorgekommen sein, daß wir der Jugendzucht und der Gesundheitslehre so große Wichtigkeit beilegen. Diejenigen Leser aber, welche einen Einblick in das volle Leben, in das Wesen und Treiben desselben, zu machen Gelegenheit hatten, werden unsere Bemühungen auf diesen so überaus wichtigen Lehrgebieten begreifen und uns bestmöglich unterstützen. Darin liegt ja eben die verbotene Kraft eines jeden Volkes! Wecken und pflegen wir daher dieselbe auch weiter.

Und wir thun dies mit immer größerem Vertrauen, als wir deutlich wahrnehmen können, daß mit dem Wachsen unseres Leserkreises auch männlicherseits geistige Kräfte, Pädagogen und Aerzte, in die Linie rücken und unsern Ansichten beipflichten, welches nicht zu unterschätzen ist.

Ein Lebensbild aus der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

So flossen nun für Resi die Tage unter fleißiger Arbeit in Ruhe und Frieden dahin. Im Umgange mit ihrem lieblichen Pflingler lernte sie das Dasein wieder lieben und sie gedachte der Vergangenheit nur noch wie eines schweren, wüsten Traumes. Das Einzige, was oft einen Wermuthstropfen in Resi's Dasein goß, war die Zumnützung ihrer Dienstherrin, mitunter das Kind allein zu Hause zu lassen und im Ladengeschäfte Handarbeiten zu verrichten, für welche Resi große Geschicklichkeit an den Tag legte. Es dünkte Resi so unrecht, ein Kind dieses Alters allein, ohne Aufsicht im Hause zu lassen, daß sie oft, nur um dies nicht eintreten zu lassen, halbe Nächte durcharbeitete.

Eines Abends — Resi hatte bereits die Lampe angezündet — saß sie bei dem Kleinen am Tische und gab ihm sein Süsschen, und es nachher zur Ruhe zu bringen; da kam dessen Mutter früher als gewöhnlich nach Hause und befahl Resi, in das Ge-

schäftslokal zu gehen, um dasselbe zu reinigen. Diese war sofort bereit dazu, nur wollte sie noch vorher die Kleine schlafen legen. Die Frau aber meinte, es sei ohnedies schon spät; Resi möge ohne Säumen gehen, sie wolle das Kind schon zu Bett bringen. Resi mußte gehorchen, aber sie that es nicht gerne. Das Kind mußte noch gewaschen werden und sie hatte eine Empfindung, als wäre es besser, sie thäte dieses selbst. Es schmerzte sie, von dem Kinde wegzugehen, und die Thränen traten ihr in die Augen, als sein kleines, rundes Händchen zum Gutenachtwunsch sich in die ihrige legte.

Kaum hatte sie im Laden so recht mit ihrer Arbeit begonnen, so kam zu Resi's Schrecken auch die Mutter, um Anordnungen zu treffen, daß beim Reinigen an den Waaren nichts beschädigt werde. Resi überließ eine heftige Angst und sie konnte sich nicht enthalten, nach dem Kinde zu fragen, ob es zu Bette gebracht sei.

„O nein!“ lautete die Antwort der Mutter; „das sieht ganz vergnügt in seinem Sessel am Tische und spielt.“

Kaum hörte Resi diese Antwort zu Ende, so sprang sie mit einem Schrei in die Höhe: „Barmherziger Himmel!“ rief sie, „und die brennende Lampe steht auf dem Tische.“

Sie warf zu Boden, was sie in den Händen hatte, und slog mehr, als sie ging, durch die Straßen zu ihrer Wohnung. Schon vor dem Hause hörte sie das heftige Schreien des Kindes. Von einer schlimmen Ahnung getrieben, stürzte sie die Treppe hinauf und fand zu ihrem tödlichen Entsetzen die Lampe umgestürzt und das Kleine, an den Kleidchen brennend und jämmerlich schreiend, mit dem Oberkörper auf dem Tische liegen. Trotz des lähmenden Schreckens konnte Resi doch das Feuer löschen und sie sah zu ihrer großen Beruhigung, daß die Brandwunden des Kindes nicht allzu schlimm waren.

Resi dagegen hatte sich die Hände bei ihrem Rettungswerke bedeutend verbrannt und die nun auch heimkehrende Mutter hatte Grund genug, sofort zum nächsten Arzte zu schicken. Als dieser ankam, erklärte er es für ein Wunder, daß das Kind mit diesen unbedeutenden Verletzungen davon gekommen sei. Zu Resi's Zustand aber schüttelte er bedenklich den Kopf; sie lag im Fieber und schien heftige Schmerzen zu leiden. Der plötzliche Schrecken hatte sie überwältigt, so daß eine schwere Krankheit zu befürchten stand. Resi wurde in's Spital gebracht und mußte dort mehrere Wochen verbleiben, bevor sie im Stande war, selbst wieder nach dem Befinden des Kindes zu sehen.

Sie weinte Freudenthränen, als sie das Kleine zum ersten Male wieder in den Armen hielt. Die Mutter hatte so lange vom Geschäfte zu Hause bleiben und das Kind besorgen müssen, bis Resi weit genug war, ihre Dienstpflichten wieder aufzunehmen.

Auch das Kind schien während Resi's Krankheit gekittet zu haben, denn es war blaß geworden und seine sonst so lebhaften Augen schauten müde und matt.

„War meine süße Kleine auch krank?“ fragte Resi theilnehmend; „sie sieht so leidend aus.“

„Nein,“ meinte die Mutter, „krank war sie nicht, aber unglücklich und schwer zu befriedigen; Sie haben das Kind jedenfalls recht verwöhnt.“

Resi nahm diesen Vorwurf still entgegen; sie wußte, ihn nicht verdient zu haben.

Der inzwischen nach Hause gekommene Vater konnte jedoch darüber nicht schweigen.

„Resi,“ sagte er warm, indem er deren Hand ergriff: „Sie haben unserem Kinde das Leben gerettet; ohne Sie wäre es elend zu Grunde gegangen. Gott segne Sie dafür; ich kann Sie nicht genug belohnen; was aber in meiner Macht liegt, für Sie zu thun, irgendwann und wie, das soll geschehen. Sagen Sie mir, mit was ich Sie für Ihre Aufopferung erfreuen kann.“

Resi gedachte im Stillen ihres Wunsches, den sie beim Antritte dieser Stelle gehegt; daß eine besondere Fügung ihr die Mittel an die Hand geben möge, zu ihren Schriften zu gelangen, um endlich

beruhigt und zum Dasein berechtigt arbeiten zu können. Gewaltig klopfte ihr das Herz, als der Herr von Dank erfüllt ihre Hand gefasst hielt und ihr so treuherzig in die Augen schaute.

„Sprechen Sie,“ drängte er, „mir ist kein Opfer zu groß für die Lebensretterin meines Kindes!“
Scham und Furcht durchfluthete Nessi's Gemüth. Sie schämte sich, ihre Verirrungen einzugestehen und fürchtete, man möchte sie nicht mehr behalten wollen, wenn man um ihre Vergangenheit wisse. Doch das glühende Verlangen, endlich von ihrem Verhängniß erlöst werden zu können, ließ sie alle Bedenken über Bord werfen und sie bat, ihre Geschichte erzählen zu dürfen.

So erzählte sie denn von ihrer trüben Jugendzeit, wie sie unverständlich und ungeliebt aufgewachsen und wie sie in die Ferne gezogen sei, um ihr Glück zu suchen und wie sie statt dessen ihre Schande und ihr Elend gefunden habe. Als sie ihres Elendes erwähnte, und Desjenigen, der auf so niederträchtige Weise sie unglücklich gemacht, drückte sie das Kindlein fest in ihre Arme, als könnte man sie für unwürdig halten, dasselbe zu tragen. Sie wagte es nicht, ihre Blicke zu erheben, sonst hätte sie gesehen, mit welcher herzlicher Theilnahme die Augen ihres Herrn auf ihr hafteten.

Als sie mit zuckenden Lippen und stotterer Stimme weiter erzählte, wie sie ihre Ehre verkauft, um ihr Kind vor dem Armenhause zu retten; wie dasselbe aber doch im Armenhause gestorben sei, wohin auch sie selbst hätte gehen sollen, um ihr Kind zu versorgen; wie sie dies nicht über sich vermocht habe, und wie sie nun, weil die Heimatbehörden ihr die Schriften zurückbehalten, ein Elendes, entsetzliches Dasein führe, unfähig, aus eigener Kraft die Ausweisungspapiere sich zu beschaffen — als sie dies erzählte, stand die Mutter finstern Blickes auf, näherte sich hastig Nessi und nahm das Kind mit rauhem Griff aus ihren Armen, so daß es laut aufschrie und sich erschrocken an Nessi anklammern wollte. Dessen ungeachtet löste sie des Kindes Händchen von Nessi's Arm, indem sie mit hartem Tone sagte:

„Ein gefallenes Mädchen, eine Dirne braucht mein Kind nicht in den Armen zu halten.“

Diese herzlosen Worte wirkten vernichtend auf die arme Nessi, die von der überstandenen Krankheit ohnehin noch schwach und angegriffen war. Ein dumpfes Stöhnen entrang sich ihrer Brust und sie sank bewußtlos auf einen Stuhl.

(Schluß folgt.)

Eine verkannte medizinische und hauswirtschaftliche Größe.

Einer unserer geehrten ärztlichen Freunde sendet uns brieflich nachfolgende Notiz, die wir, dieselbe bestens verdankend, uns nicht enthalten können, unsern Leserinnen mitzutheilen:

„Ein Mittel möchte ich in jedem Hause antreffen, das ganz entschieden viel zu wenig gewürdigt wird und doch so unendlich wohlthätig wirkt; es ist dies das doppelkohlensäure Natron, gereinigte Soda, natrum bicarbonicum. Dieses Mittel sollte in jeder Küche einheimisch sein und jeder Köchin eingeschärft werden, dasselbe bei jedem Gemüße, das nicht entschieden zart ist (gesüßte), beim Schwellen zuzusetzen, und sollte auch etwa die grüne Farbe einmal etwas nachbleiben. Das Mittel trägt ungemein zur leichteren Verdaulichkeit bei und ist dem Magen sehr zuträglich. Sie haben gewiß schon häufig gehört, daß sich Leute über Druck auf dem Magen nach genossenem Mahle beklagt oder über Brennen während der Verdauung; — eine ordentliche Messerspitze voll dieses weißen Pulvers hebt die Beschwerde fast momentan, der Geschmack desselben ist zwar nicht gerade angenehm, ist aber völlig zu umgehen, wenn Sie das Pulver auf ein Stück erweichte Oblate legen, diese zusammenlegen und mit einem Schluck Wasser hinunterspülen. Das Mittel hat auch äußerliche Verwendung bei Verbrennungen und habe ich wiederholt durch Aufstreuen gleich nach erlittener Verbrennung momentane Er-

leichterung der Schmerzen konstatiert; also nicht bloß bei Phosphorverbrennungen, wo es durch Bildung phosphorsaurer Natrons die Gefahr weiterer Zerstörungen beseitigt, ist es am Plage, sondern bei allen Verbrennungen, wenn sie wenigstens nicht zu tiefe Gewebeschichten angegriffen haben. Sie hätte mir nicht erlaubt, Sie auf dieses, Ihnen wohl längst bekannte Mittel aufmerksam zu machen, wenn ich nicht fast täglich beobachten müßte, daß noch viele gebildete Leute von demselben keine oder höchst mangelhafte Kenntniß haben und glauben, die Soda sei höchstens im Waschküchen zu verwenden.“

Anmerkung der Redaktion. Die nämliche Beobachtung haben wir selbst schon des Oeftern gemacht, und es ist sonderbar, eigentlich bemühend, zu sehen, wie die Frauen sich im großen Ganzen so abweisend gegen die Einführung von Neuerungen verhalten. Dafür dient unter Anderem folgender Vorfall: Einem Dienstmädchen, das sich gelegentlich einer erbetenen Belehrung bei uns beklagte, daß ihre Gemüse niemals in der vorgeschriebenen Zeit weich und zart zu kochen seien, gaben wir den Rath, dem Kochwasser eine gute Messerspitze voll gereinigter Soda beizugeben, welche Anweisung dieses auch pünktlich befolgte, worauf ein günstiger Erfolg nicht ausblieb. Von ihrer Frau befragt, wie es komme, daß ihre Gemüse auf einmal so zart und schmackhaft seien, theilte sie derselben das angewandte Verfahren mit; in der Meinung, dafür noch ein Lob einzuernten. Wie erstaunte das Dienstmädchen und wir mit ihm, als die Frau in maßlosen Vermuthungen gegen das Dienstmädchen sich erging, welches unbedachter Weise die Herrschaft hätte krank machen oder gar vergiften können. Das Elend vom Liede war die sofortige Entlassung des verblüfften Dienstmädchens, trotzdem wir die Frau belehrten, daß die Magd durchaus richtig gehandelt habe.

Die nämliche Herrschaft duldet auch nicht, daß zum Reinigen der Wäsche Soda gebraucht werde, weil sie die Gewebe zerstöre. Dagegen mußte englischer Waschkristall in Anwendung gebracht werden, welcher ebenfalls aus Soda besteht, und zwar aus Sodasalz, welches zehnmal mehr angreift als gewöhnliche Soda. Einem Milchlieferanten riefen wir: im Hochsommer, wenn die Milch oft schon während des mehrstündigen Transportes sauer wird, seine Tansen anstatt mit gewöhnlichem Wasser mit Sodawasser zu spülen, was für die Haltbarkeit der Milch sehr vortheilhaft sei. Mit wahren Entsetzen wies der Same unser wohlgemeintes Rezept von der Hand: „Nein, nein,“ meinte er, „ich will nicht der Polizei in die Hände fallen, die schnüffelt Alles aus, ich will nicht als Milchfälscher in der Zeitung stehen.“ Lachend entließen wir den Unbelehrbaren, um in das uns gebrachte Quantum Milch sofort eigenhändig eine Portion gereinigter Soda zu geben. Volksschule! lehre die Küchenchemie, damit die besser belehrten Jungen diejenigen Neuerungen an Hand nehmen, welche die Alten aus Aengstlichkeit und Beschränktheit nicht in Gebrauch zu ziehen wagen.

Kleine Notizen.

Es darf in diesen Blättern nicht unerwähnt bleiben, daß die Chamer Milchgesellschaft beschloffen hat, von jetzt ab an unterstützungsbedürftige Familien von ihrem Kindermehl ein Jahr lang gratis abzugeben unter folgenden Bedingungen:

daß mit der Kindermehlernahrung nicht vor dem siebenten, noch nach dem neunten Lebensmonat begonnen werde und das zu ernährnde Kind nicht stark krank sei;

daß die auf diese Weise genährten Kinder alle 14 Tage gewogen und diese Wägungen in genau zu führende Tabellen eingetragen und an die Milchgesellschaft Cham eingesandt werden.

Bei diesem sehr respektablen Anerbieten muß die Gesellschaft die größte Gewißheit haben, darzuthun, daß ihr Kindermehlfabrikat das Wachsthum und Gedeihen der Kinder ausgezeichnet fördernde Eigen-

schaften besitzt, was den so vielfach eingeführten Fabrikaten nicht allen nachgesagt werden kann. Hoffentlich wird bezüglich der hiesig nöthig werdenden Kontrolle auch der Gesellschaft gegenüber die erforderliche Unterstützung nicht fehlen. Wir verweisen hiebei auf eine in Nr. 40 und 41 dieses Blattes folgende Abhandlung aus der Feder eines Arztes, welcher sich die Kinder-Hygiene zum speziellen Fachstudium gemacht hat.

Die Leser der „Schweizer Frauen-Zeitung“ wissen, daß uns die Kindergärten, im Geiste Fröbel's geleitet, als nützliche Bildungsstätten gelten. Es freut uns daher, in ausländischen Blättern des großen Kindergartens in Winterthur erwähnt zu finden, welcher in ganz Deutschland und Oesterreich seines Gleichen nicht habe. Derselbe ist eine Zuchtart groß und besitzt eine schöne, offene Spielhalle; das Hauptgebäude ist ein wahrer Palast mit weitem Spielfeld. Die Kinder aller Stände kommen hier zusammen. Das Ganze hat Fr. 100,000 gekostet. — Es würde uns sehr angenehm sein, von einer werthen Leserin zu erfahren, was in dieser Beziehung das bernische Burgdorf, wo der hochverdiente Fröbel (1832) eine Zeit lang wirkte, aufzuweisen hat.

Der Herbst zieht ein!

Der Herbst zieht ein; es flattern bunt und wild
Die Locken ihm um's Haupt beim stolzen Gange!
Natur, sie lacht, die Seele leidetfüllt,
Denn um die lieben Kinder ist ihr bange.

Und nicht umsonst! Der Vöglein Lustgehang
Und alle Blumen bannet er aus den Gainen.
Da hüßt sie sich, ergriffen, trennungsbang,
In Nebelchleier ein, um still zu weinen . . .

(B. v. G.)

Briefkasten.

Frl. C. G. und A. M. in Z. Das ist die richtige und lobenswerthe Güte — sich zu bemühen, die natürlichen Zähne für die Dauer schön zu erhalten. Diesen Zweck erreichen Sie am Besten, wenn Sie das Zahnpulver mit möglichst wenig Säuren in Berührung bringen und Ihre Speisen nicht zu heiß genießen. Ebenfalls schadet es den Zähnen, wenn der Mund beim Schlafen geöffnet ist. Zum Reinigen der Mundhöhle ist ein echtes Eau de Biotot, wie wir seiner Zeit dazu ein Mundschmelz und Bezugsquelle angaben, das Beste. Es ist ebenfalls sehr schädlich für die Zähne, Gefrorenes im Munde schmelzen zu lassen, was ein besonderes Vergnügen einiger Damen zu sein scheint.

Frl. A. P. Für jetzt ist es unmöglich zu entsprechen; wir sind sehr in Anspruch genommen. Gerne später.

Frl. P. Sp.-B. Ihr freundliches Schreiben werden wir brieflich beantworten, so bald die Zeit hiezu sich findet; inzwischen für Ihre Theilnahme besten Dank und herzlichsten Gruß!

Nr. 10. Wir werden darauf Bedacht nehmen; doch müssen Sie wahrscheinlich noch einige Zeit sich gedulden.

Corrigenda. In dem Aufsatze „Die Medicamente einer Hausapotheke“ in Nr. 37 und 38 ist die Rangordnung der angegebenen Mittel nicht richtig erschienen, weshalb wir dieselben zusammengestellt nochmals folgen lassen. Es soll ferner in betreffenden 2 Artikeln nicht Mixe, sondern Mische heißen.

(Flaschen zu 30 Gramm.)

Brechwein (Vinum stibiatum).
Glycerin (Glycerina).
Hoffmann's Tropfen (Spiritus sulfurico aethereus).
Magen-Elixir (Elixir stomachic).
Arnica-Tinktur (Tinctura arnicae).
Elei-Essig (Acetum plumbi).
Eisendrochsenflüssigkeit (Liquor ferri sesquichlorati).
Opodeldoc.
Salmiatgeist (Liquor ammonii caustici).
(Flaschen zu 15 Gramm.)
Anisalmiat (Liquor ammonii anisati).
Essigsaure Ammoniakflüssigkeit. *)
Opium-Tinktur (Tinctura thebaica).
(Gläser mit weitem Hals zu 30 Gramm.)
Doppelkohlensäures Natron (Natrium bicarbonicum).
Karl'sbader Salz (Sal therm. Carol. artificiale).
Weißwischsalbe (Unguent. cerussa).
(Gläser mit weitem Hals zu 15 Gramm.)
Uebermangan-saures Kali (Kali hypermangan).
Salicyl-Säure.
Weinstein-Säure (Acidum tartaricum).

*) Ersetzt alle Thee, wie z. B. Linden- oder Hollunderblüthen, die als Schwignmittel dienen sollen.
Gabe: Ein Theelöffel bis ein Eßlöffel voll in einer Tasse heißer Milch.

Speisergasse Nr. 23

Federn

zur Ceder
I. Stock

werden fortwährend zum **Drifiren (Aräufen)** angenommen und werden scheinbar gänzlich verdorbene Federn wie neu hergestellt.

In allen übrigen Artikeln auf kommende Saison, als:

Sut- und Todten-Bouquets zc.

in reichhaltigster Auswahl, zu wahrhaft billigen Preisen, empfehlen sich höchlichst

C. Zürcher & Cie.

Blumenfabrikation in St. Gallen.

Privatschule und Pension für Mädchen

von Frau Professor **Cobler-Sattemer**

z. Morgenthal — Göttingen-Zürich — Thalstraße 9.

Anfang des Winterkurses im Oktober.

3 Elementar-, 3 Real-, 4 Sekundar- und 1 Fortbildungsklasse. Tüchtige Professoren und Lehrerinnen, sorgfältige Organisation des Unterrichtes, theoretische und praktische Uebung der neuern Sprachen, große Sorgfalt in sanitärlcher Beziehung. Zahlreiche Referenzen.

Eine kräftige Suppe

von Knorr's berühmten, nahrhaften und delicatesn **Suppenstoffen**, als:

<p>Brasilian. Tapioca, Tapioca mit Julienne, Indischer Sago, Riz Julienne, Reismehl, Kartoffelmehl, Hafermehl und Hafergrütze, Grünkornmehl,</p>	<p>Erbsen, geschälte, Erbsen- und Gerstenmehl, Paniermehl, Eierfadennudeln, Eiergemüse-Nudeln, Eiernudeln-Gries, Feinste französ. Julienne, Grüne Kernen.</p>
--	---

Niederlage bei P. L. Zollikofer z. Waldhorn, St. Gallen.

GROB & ANDEREGG in WATTWYL

empfehlen nebst den bekannten Milchprodukten

Lactin & Kindermehl

folgende **Mehlsorten** in bester Prima Qualität:

Gerstenmehl, Hafermehl (beide Sorten zur Zubereitung von Schleim für Kranke und Kinder dienend), **Reismehl, Waizengries** (harte Frucht), **Zwiebackmehl, Paniermehl** (letzteres eine sehr beliebte Zutat für Cotelettes, Suppen etc., statt gestossenem Brod, verleiht den Speisen Wohlgeschmack und sehr gefälliges Aussehen). Verpackung in Paqueten.

Détail-Verkäufer werden gesucht.

Malzertrakte von Dr. G. Wander in Bern

Vorrätig fast in allen Apotheken. — Man verlange **Dr. Wander's Malz-Extrakt**.

Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- und Lungenleiden Fr. 1. 40

Eisen, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten " 1. 50

Jodeisen, bei Strophuloze (Ersatz des Leberthrans), gegen Drüsen u. Hautkrankheiten " 1. 50

Chinin, bei Nervenleiden, Ohrens-, Kopf- und Zahnwach, Fieber — berühmtes Stärkungsmittel " 1. 90

Gegen Würmer, bei Kindern, seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt " 1. 60

Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Strophuloze, Tuberkuloze — auch vorzuziehliche Kindernahrung " 1. 50

Liebig's Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, äußerst bequem im Gebrauch " 1. 50

Dr. Wander's berühmten Malz-Zucker und **Bonbons**, gegen Husten u. Verschleimung. Vielfach prämiert und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

Schwedische Bündholz, prima Qualität,

in Paqueten zu 10 Schächteln " à 25 Cts.,
in großen Schächteln (für Haushaltungen besonders vortheilhaft) " à 15 "

ferner: diverse **Ständer** und **Streichapparate**, sowie **Antreichmasse** für dieselben, empfehlen zu gef. Abnahme

Lemm & Sprecher, Mültergasse, St. Gallen.

Stearinkerzen

zu herabgesetzten Preisen, in verschiedenen Qualitäten, offen und in Paquets, empfiehlt

P. L. Zollikofer z. Waldhorn, St. Gallen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Holländische Stearinkerzen

feinste Qualität

offerire dem Tit. Handelsstande, Gasthofbesizern und Privaten franko hiesige **Wahnkation in Originalkistchen** von 25 Paqueten 4er, 5er und 6er, Kistchen frei, gegen Kassa, so lange Vorrath.

Bei Abnahme von 20 Originalkistchen à 65 Cts. per Paquet,

" " " 10	à 70	" " "
" " " 5	à 75	" " "
" " " 1	à 80	" " "

Probefendungen oder Muster sicheu gerne zu Diensten nebst **äußersten Bedingungen**. Diese **holländischen Stearinkerzen** werden bekanntlich sowohl wegen **besserer Qualität als Leuchtfrakt** den Lyoner und Genfer Fabrikanten vorgezogen.

G. Winterhalter, Mültergasse Nr. 6 in St. Gallen.
En gros et en détail.

NB. Detailpreis 90 Cts. per Paquet.

Milchprodukten-Fabrik

von

Gerber & Cie., Thun (Schweiz).

Kindermehl und condensirte Milch.

Prämiert auf allen Ausstellungen.
Empfohlen von den ersten Aerzten des In- und Auslandes.
Prospekte mit Zeugnissen gratis.

Avis an Wäscherinnen.

Der neue **Stärkeglanz**, der „**Schwan**“ genannt, in flüssiger Form, übertrifft unbestreitbar alle Erzeugnisse dieser Art. — **Depots:**

in St. Gallen: P. L. Zollikofer;	in Bern: F. Schiffmann;
in Winterthur: Ernst Dieter's Sohn;	in Abergg: H. Abereg;
in Zürich: H. Volkart;	in Schwyz: H. Schümbertin;
G. Waser;	in Basel: Müller & Pfähler;
Finsler im Meierhof;	in Frauenfeld: H. Guterfohn.

Schwarze Wäsche-Beichnungs-Tinte

für Feder und für Stempel, in Glais mit Gebrauchsanweisung, empfehlen

Brunnshweiler & Sohn, St. Gallen,

Tinten- und Farben-Fabrik, St. Wangen 9.

Anglo-Swiss Kindermehl.

Nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Preis per Büchse à 1 engl. Pfund **Fr. 1.**

Zu haben in **St. Gallen** bei **C. Rehsteiner**, Apotheke; **C. W. Stein**, Apotheke. (O F 2682)

Fast verschenkt!

Das von der Massverwaltung der falliten **großen Britannia-Fabrik** übernommene **Lieferlager**, wird wegen eingegangenen **großen Zahlungsüberschüssungen** und **gänzlicher Räumung der Lokalitäten**

um 75 Procent unter der Schätzung verkauft

bayer also

fast verschenkt für nur 16 Franken als kaum der Hälfte des Wertes des bloßen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes äußerst gebräugtes **Britannia-Fabrik-Speisefervice**

welches früher 60 Franken kostete und wird für das Wohlleben der Wirthschaft

um 25 Jahre garantirt

6 Tafelmesser mit vorzüglichem Stahlgring
6 echt englische Britannia Silber-Gabeln,
6 massive Britannia Silber-Speiseflässe,
6 feine Britannia Silber-Kaffeelöffel,
1 schwerer Britannia Silber-Suppenköffel,
1 massiver Britannia Silber-Milchköpfer,
6 feine essbare Porzellan-Zabietts,
6 vorzügliche Messer aus Britan.-Silber,
3 schöne massive Bierbecher,
3 prachtvolle feine Indertassen,
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theelöffel feine Sorte,
2 effectvolle Salen-Zusatzluchter,
2 feine Klabafer Leuchterauslässe.

50 Stück.

Alle hier angeführten 50 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen bloß 16 Franken. Bestellungen gegen Vorweisung **(Nachnahme)** oder vorzeitiger Geldeinblendung werden so lange der Vorrath reicht effectuirt durch die Herren

Blau & Kann,

General-Depot der Brit.-Silber-Fabriken,
WIEN.

Sunderer von Dankfagungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserm Bureau auf. Bei Bestellungen genügt die Adresse: **Blau & Kann, Wien.**

Chinesischen Thee,

direkt ab London bezogen, in vorzüglichen feinen und ächten Sorten, empfiehlt offen und in eleganten Paqueten die **Hecht-Apotheke von C. Fr. Hausmann** in St. Gallen.

Durch das **Blazirungs-Bureau** der Frau **Anna Bisler** in **Burgdorf** erhalten die Tit. Herrschaften fortwährend jedes gewünschte Dienstpersonal.

Billigstes Kochbuch!

Preis gebunden Fr. 5.

Preis broschirt Fr. 4.

Preis gebunden Fr. 5.

Preis broschirt Fr. 4.

Drei Abtheilungen.

I. Gemüseküche.

II. Süße Küche.

III. Fleischküche.

IV. Cimm.d. Früchte.

Drei Abtheilungen.

Verlag v. Altmegg-Weber, St. Gallen.

Kölnisches Wasser,

garantirt ächtes, ist zu beziehen durch die **Kälin'sche Buchdruckerei** in St. Gallen.